

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

332 (22.10.1926) Wandern und Reisen



WANDERN UND REISEN

BEILAGE ZUM KARLSRUHER TAGBLATT VOM 22. OKTOBER 1926.

Sitten und Bräuche im Rinzigtal.

Im Gegensatz zu den einsamen Tälern und rauhen Höhen, den Regionen der Viehhüter, Holzarbeiter und Beerenjäger, ist das Grenzgebiet zwischen nördlichem und südlichem Schwarzwald reich bevölkert. Neben geschlossenen Orten finden sich zerstreute Gemeinden, so das durch seine politische Konstitution merkwürdige „Reichstal“ mit Zell am Harnerbach und die Gemeinden Borden und Hinterlehenge r i c h t.

Das Kloster Maulbronn und seine Geschichte.

Die Hauptträger der Klosterreform im 12. Jahrhundert wurden die Zisterzienser. Sie nannten sich nach dem Kloster Cîteaux in Burgund, von wo aus ihre Reformbewegung ausgegangen war. Nach ihrem größten Abt, dem hl. Bernhard, dem Gründer des Zisterzienserklosters Clairvaux, nannten sie sich auch Bernhardiner. Bernhard trat mit solcher Begeisterung für seinen Orden ein, daß ihm Tausende zufröhlichten. In Schwaben wurde ein Ritter Walter von Lomersheim, einer Burg an der Enz unterhalb von Mühlader, von der religiösen Begeisterung ergriffen. Er entschloß sich, auf seinem väterlichen Erbgut Cedenweier zwischen Mühlader und Biezingen ein Zisterzienserkloster anzulegen und selbst als Mönch einzutreten. Zu diesem Zweck erbat er sich vom Kloster Neuburg im Elsaß, wie es bei solchen Gründungen Sitte war, einen Abt, und nach der Wahl der Äbte 12 Mönche. Mit diesem Auftrag wurde Abt Dieter betraut, der im Frühjahr 1138 in Cedenweier eintraf. Doch der gewählte Ort fand nicht seinen Beifall; er lag zu frei und offen in der Landschaft, und da es auch an Bausteinen und Wasser fehlte, kam der Klosterbau nicht recht in Gang. Im Herbst 1140 nahm sich Bischof Günther von Speier, ein geborener Graf von Donnersberg, der Sache an; nach Beschichtigung des Donnersbergs bei Cedenweier erklärte er den Ort für ungeeignet und schenkte dem Kloster das naheliegende Speyerische Bischofslehen zu Mühlbrunn (Mühlbrunn oder Maulbrunn) in einem weltadaelichen Waldtal, wo es Bausteine und Quellwasser in Fülle gab.

Im Frühjahr 1147 konnte Abt Dieter mit seinen Mönchen und Laienbrüdern in die zu Maulbronn im Salzdahl tal errichteten Notbauten überziehen. Am 20. März 1148 bestätigte Papst Eugen III. selbst ein Zisterzienser, ein Schüler und Freund Bernhards, in Anwesenheit des Abts Dieter zu Reims alle Schenkungen Günthers, befreite das Kloster von allen kirchlichen Zehnten und stellte es unmittelbar unter päpstlichen Schutz. So ist das Jahr 1148 das eigentliche Gründungsjahr des Klosters geworden.

Der Grundbesitz des Klosters wuchs rasch und stetig weiter. Auf den Trümmern des Klosters wüchsen große Schafherden, aus deren Wolle die Kleidung der Mönche hergestellt wurde. Zahlreiche Seen wurden angelegt und unterhalten, so daß sie zu jeder Jahreszeit frische liefern konnten. Der „Tiefe See“, unmittelbar oberhalb des Klosters, zeichnet sich noch heute durch Frischeitum aus. In den südwärts geneigten Hängen des Salzdahlals wurden Weinberge angepflanzt; durch Einführung des eisenbeschlagenen Pflugs wurde die Bebauung und der Ertrag der Felder gehoben.

Herbsttag im Gebirge.

Von Hans Fischer.

Rißbüchel, im Oktober.

Um die geliebten Bretter aus dem Winkel zu holen und Schuh- und Niemenzeug der erwartungsvollen Besichtigung zu unterziehen, ist es noch zu früh; aber auch das Gerate der Sommerferien wird für diesmal nicht mehr hervorgezogen, sondern lediglich mit einigen Mundvorrat, wohlgeschmorten Stiefeln und einem leichten Inhalt der Brieftasche soll es dahingehen, dem Herbst und seinen Farben in den niederen und bequemen Flanken und Rändern runder Waldberge nachzufahren.

„Was Streit und Jank“, dacht ich mir, „ob ich den H- oder V-Bahnen in die Wälder treiben soll? Denn will ich auf Schusters Klappen Gottes freie Bergwelt genießen und in dem Faubler Blick einer offenen Waldschneise nicht milderer Schaulust mich hingeben, als auf den späten Bescheiden der Kette, die dort drüben jenseits des Tales in jammern Sonnengold eines Herbsttages leuchtet.“

In welcher Richtung meine Wanderung sich zog, ist deshalb eigentlich auch nicht erwähnenswert. Borecht sah ich noch lange die beiden Türme Rißbüchels da und dort zwischen offenen Waldschneisen herausgründen, dann verlor dieses Tal, dem ich noch lange in beträchtlicher Höhe nebenher gegangen war, hinter dem Joch, das ich überschritt, und erst viel später wieder sah ich aus dem neuen Tale ein kleines Dörfchen auftauchen, mit einem spitzen Kirchturm, der nalenweis in den Himmel nach und mit seinem Gelächte eben zur Mittagstafel mahnte. Das Dörfchen liegt schon im Salzdahlischen drüber und es ist ein weiter Weg von der Bahn bis hier herein. Ich mußte daran denken, wie mir dieser „Häcker“ eines Winters durch Eröffnung ganz herrlicher Schmutz rings um das Dorf herum reichlich belohnt worden ist, und auch heute suchten meine Augen in den arabischen runden Hängen etwa eines Reichendlopfes die Spuren und Erinnerungen selbiger Skitage nachzufahren.

Anders, doch nicht minder felig war indes meine Mast in dem von Purpur und Gelbfarben tropfenden Hochwalde. Ich kradete die Hübe über trockenes Moos und lehnte die

langer hält der Gemeinde unter freiem Himmel eine herzengewarme Rede über Leid und Freud des vergangenen Jahres. Schillach aufwärts ragen die Reife der „Schenkenburg“ von vorspringenden Felsen. Abwärts im Tal der „kleinen Rinzigtal der Reimergau“ liegt weltvergeben das einst berühmte Kloster Witzleben. Hinter Alpirsbach mit seiner interessanten Kirche und dem mildromantischen Korbburg nähert sich das Gebirge der Rauhen Alb.

Es hieße die Liebe zur Heimat verkennen, wollten wir nicht auch noch das wirtschaftlich durch den Verfall der „Friedensvertrag“ so hart getroffene Grenzstädtchen Rechl erwähnen das mit seiner „Hanauer Herbstwoche“ so viel von sich reden machte, wo ein oriantales „Spinnfest“ aus Altväter Zeiten so viel Anziehungskraft ausübte.

Auch im Bauernleben des sagenumwobenen Donauerlandes hat die heutige Zeit große Veränderungen gebracht. Hatte doch früher fast jede Familie ihr Sant- oder Nachschlöße. Denn auf selbstgezeugenes und selbstgepönnenes Garn hielt man viel. Das gab beim Leinenweber ein Tuch für Wäsche und Kleider, das nicht zum Zerreißen war, und das immer einen Hauptbestandteil in der Ausstattung der Bauernhäuser bildete. Von alledem weiß man heute nichts mehr. Nichts mehr vom Donrätchen im Schopf, von der Kofri auf die Reibe, vom Heßler und von den Spinnabenden im Winter, wo in der heimlich warmen Stube mit dem Surren der Spinnrädchen dann jemals auch die ganze Märchen- und Sagenwelt des Dorfes auflebte. So ändern sich die Zeiten. Eine liebe Erinnerung bleiben aber doch in unierer „modernen“ Welt die Spinnabenden, das hat der Donauer „Heimatrat“ in Rechl glänzend bewiesen.

Wenn die Mädchen furrten, der große Kachelofen eine behagliche Wärme ausstrahlte, und die Burichen des Dorfes sich einfanden, kam Leben, frohe Heiterkeit und ungewundene Fröhlichkeit in die große Stube: sitzen und drüber wurde geredet, gelacht, gelacht und gesungen. Wie glänzend kamen die alten Donauer Trachten in den schönen heimatlischen Reinen und Tüngen zum Ausdruck! Ging es dann über 10 Uhr und schwiegen die Mädchen, so fing das Erzählen an von irdenden Mittern und verzauberten Burfäuleins, von der Dorfhere mit den feurigen Augen und von anderen Geipenstern, so daß sich die Dorfschönen in ihrer Anstalt gar willig von den Burichen nach Hause begleiten ließen. Das war beiden Seiten recht, denn die meisten Liebhaften wurden beim Spinnrad geschlossen. . . „O schöne Zeit, o selige Zeit.“

Schwarzwalder-Winterfilm. In zielbewusster Weise ist bereits die Propaganda für den Winteraufenthalt im Schwarzwald aufgenommen worden, und zwar durch einen von der Berg- und Sportfilmgesellschaft gezeichneten Schwarzwalder-Winterfilm. Neben der Verbreitung in Deutschland hat die Stadt Freiburg die

den Farben herausgehob. Rasch sprang ich hoch, streifte die Spuren meiner Diebstahl von der Gewandung, warf mit der Raffigkeit des Nachmittages die Sachen in den erst so wohlgeordneten Kuchel und machte mich gemächlich daran, den Kamm bald im Walde, bald über ihm auf offener Almmatte planlos zu verlagern, mit dem angenehmen Bewußtsein, je nach Zeit und Laune abzuwandeln und geradewegs bergab ins Dorf gelangen zu können. Daß dies nicht so bald geschah, war nicht nur der bequeme Pfad und die Lust des Wanderns schuld; vor allem war es die Stille, die der Herbst über diese Höhen zauberte, waren es die immer reichlicher und stärker hervorretenden Farben, die mich wie selbstvergessen im Banne hielten und zeitlos dahingehen ließen. Die Wipfel der Nichten wurden dunkler und goldiger, die Stämme der Föhren kammten sonnenrot purpurrot auf, und zwischen den schrägen Sonnenstrahlen, die zwischen den Bäumen auf den Waldböden niederstiegen, tanzten allgernd die letzten Rücken zwischen fallendem, buntem Nebel.

Ich war inzwischen aus dem Walde auf eine rundspüggige Almmatte herausgetreten und bemerkte zu meiner Freude, daß ich für die nähere Umgebung keine Steigung mehr erlah und mich deshalb auf einem Gipfel befinden mußte. Nach langem Suchen entdeckte ich denn auch die Stelle, die meines Erachtens nach die höchste dieses Berges sein mußte, und ließ mich mit der doch nie gänzlich auf unterdrückenden Zwecksucht peinlich genau auf ihr zur letzten Mast nieder. In den Föhren und Vogangener Steinbergen, die das Kaisergebirge hinüber und weithin über die zackige Kette der Ralsalpen, deren Gipfel längst schon in dem fatten Nebel des Abends lagen, aino mein Bild. Talüberwärts aber blühten die Föhrenfelder der hohen Täuern im Gegenlicht der scheidenden Sonne, blaugrün umgeben zwischen den Purpurspitzen ihrer Hochalpen. Viele erkannte ich, auf denen ich schon gestanden, und mehr noch, die ich vielleicht nie betreten werde. Was liegt schon an der Zahl?

Übermals mahnen die Glocken im Tale, diesmal den Wanderer zur Ruhe weisend. Ich aber rühre mich nicht auf meinem Sibe, ich lasse die Spitzen verblaffen und die Sterne aus dem Himmel treten. Und um ins Tale zu gelangen, ist auch im Dunkel allemal noch Zeit genug.

Ich erwachte, als eben die Sonne hinter den tieferen Zweigen der Bäume flackernde Goldblüdel verlor und die roten Fäden aus den herbstlichen Waldhängen mit doppelt leuchten-

Kosten für je eine englische und spanische Textausgabe des Filmes übernommen. Diese fremdsprachlichen Filme werden in den nächsten Monaten in den Nordlinien der nord- und südamerikanischen Dampferlinien abgerollt werden. Der Film selbst berücksichtigt in glänzenden Aufnahmen alle Sportarten, die im Schwarzwald üblich sind, vor allem Ski-, Eislauf und Bob. Die interessantesten Aufnahmen bringt der 100-Kilometer-Eislauf, der seinerzeit das Ereignis für die Sportwelt im Schwarzwald war.

Das Kloster Maulbronn und seine Geschichte.

Die Hauptträger der Klosterreform im 12. Jahrhundert wurden die Zisterzienser. Sie nannten sich nach dem Kloster Cîteaux in Burgund, von wo aus ihre Reformbewegung ausgegangen war. Nach ihrem größten Abt, dem hl. Bernhard, dem Gründer des Zisterzienserklosters Clairvaux, nannten sie sich auch Bernhardiner. Bernhard trat mit solcher Begeisterung für seinen Orden ein, daß ihm Tausende zufröhlichten. In Schwaben wurde ein Ritter Walter von Lomersheim, einer Burg an der Enz unterhalb von Mühlader, von der religiösen Begeisterung ergriffen. Er entschloß sich, auf seinem väterlichen Erbgut Cedenweier zwischen Mühlader und Biezingen ein Zisterzienserkloster anzulegen und selbst als Mönch einzutreten. Zu diesem Zweck erbat er sich vom Kloster Neuburg im Elsaß, wie es bei solchen Gründungen Sitte war, einen Abt, und nach der Wahl der Äbte 12 Mönche. Mit diesem Auftrag wurde Abt Dieter betraut, der im Frühjahr 1138 in Cedenweier eintraf. Doch der gewählte Ort fand nicht seinen Beifall; er lag zu frei und offen in der Landschaft, und da es auch an Bausteinen und Wasser fehlte, kam der Klosterbau nicht recht in Gang. Im Herbst 1140 nahm sich Bischof Günther von Speier, ein geborener Graf von Donnersberg, der Sache an; nach Beschichtigung des Donnersbergs bei Cedenweier erklärte er den Ort für ungeeignet und schenkte dem Kloster das naheliegende Speyerische Bischofslehen zu Mühlbrunn (Mühlbrunn oder Maulbrunn) in einem weltadaelichen Waldtal, wo es Bausteine und Quellwasser in Fülle gab.

Im Frühjahr 1147 konnte Abt Dieter mit seinen Mönchen und Laienbrüdern in die zu Maulbronn im Salzdahl tal errichteten Notbauten überziehen. Am 20. März 1148 bestätigte Papst Eugen III. selbst ein Zisterzienser, ein Schüler und Freund Bernhards, in Anwesenheit des Abts Dieter zu Reims alle Schenkungen Günthers, befreite das Kloster von allen kirchlichen Zehnten und stellte es unmittelbar unter päpstlichen Schutz. So ist das Jahr 1148 das eigentliche Gründungsjahr des Klosters geworden.

Der Grundbesitz des Klosters wuchs rasch und stetig weiter. Auf den Trümmern des Klosters wüchsen große Schafherden, aus deren Wolle

die Kleidung der Mönche hergestellt wurde. Zahlreiche Seen wurden angelegt und unterhalten, so daß sie zu jeder Jahreszeit frische liefern konnten. Der „Tiefe See“, unmittelbar oberhalb des Klosters, zeichnet sich noch heute durch Frischeitum aus. In den südwärts geneigten Hängen des Salzdahlals wurden Weinberge angepflanzt; durch Einführung des eisenbeschlagenen Pflugs wurde die Bebauung und der Ertrag der Felder gehoben.

Die Abtei fand staatsrechtlich unter dem Schutz des Reiches, der Kaiser hatte aber das Recht, näher liegende Herrschaften mit dem Schutz des Klosters zu betrauen. Württemberg und Rheinpala kritiken dabei um den Borang, bis 1361 Kaiser Karl IV. das Vogtrecht an die Kurpfalz übertrug. Die Pfalzgrafen erweiterten die Mauern des Klosters zu einer förmlichen Festung. 1504 amang Herzog Ulrich nach siebenjähriger Belagerung die pfälzliche Besatzung zum Abzug und eroberte das Kloster in aller Form. Jetzt übertrug Kaiser Maximilian die weltliche Obrigkeit an Württemberg. 1535 begann Herzog Ulrich als Landesherr mit der Reformation des Klosters und sein Sohn, Herzog Christoph, verwandelte das Kloster 1558 in eine evangelische Klosterschule, deren Vorstand den Titel Abt weiterführte, zugleich aber württembergischer Generalsuperintendent und Prälat wurde.

Die Klosterschule hat allen Wechsel der Zeiten überdauert und unablässig dem Aufstieg der Lichtigten aus allen Ständen gedient. Sie hat in ihrem Teil mitgewirkt, eine große Anzahl führender Männer auszubilden. Sie blüht noch heute in den altschönwärdigen Räumen und erfüllt als evangelisch-theologisches Seminar ihren stiftungsmäßigen Zweck, künftige Eintritten der protestantischen Theologie zum Eintritt ins höhere Seminar und für das Tübinger Stift vorzubereiten.

Vorschlag für die Sonntagswanderung.

Neustadt-Weinbiet-Neustadt (4 1/2 Std.).

Bahnfahrt nach Neustadt a. d. S., Karlsruhe ab früh 5.00 (Neustadt an 7.20), 7.40 (10.13). (Sonntagsfahrte 3. Kl. 4.—, 4. Kl. 2.60 M.) Von Neustadt (142 Meter; Hauptweinhandelsplatz der Pfalz; got. Stiftskirche, Gaskirchlium, Neptunbrunnen, Marktbrunnen, Geylandlagen) mit blauer Markierung zur Ruine Wolfsburg (280 Meter; Ausblicksterrasse), weiter über die Aussichtspunkte Hochfels und Bergstein zum Weinbiet (555 Meter; Wirtschaft; Aussicht vom Turm auf Rheinebene, Pfälzerwald, Schwarzwald, Odenwald und Taunus). Zurück über das schön gelegene Dorf Saardi (sechsenwert das Gaardier Schloßchen, die Wolfischen Anlagen) und die Wellch-Terrasse (Aussicht nach Neustadt. Rückfahrt nach Karlsruhe nachm. 4.47 (Karlsruhe an 7.27), 7.34 (10.04).

Pfah oder grüner Personalausweis erforderlich!

Die Betriebssicherheit auf der Deutschen Eisenbahn *)

Rechtzeitigem ist im Zusammenhang mit den großen Eisenbahnunfällen dieses Jahr eine kleine, behilferliche Schrift „Reise ohne Gefahr“ erschienen, in der die Deutsche Reichsbahn die technischen und personellen Einrichtungen und Maßnahmen schildert, die zur Verhütung von Eisenbahnunfällen getroffen sind. Aus der Schrift ist zunächst interessant, daß auf den 58 000 Kilometer Streckenlänge der Deutschen Reichsbahn im Laufe des letzten Jahres etwa 585 Millionen Kilometer zurückgelegt wurden, davon leisteten allein die Personenzüge 327 Millionen Kilometer. Die Tagesleistung deutscher Eisenbahnzüge betrug im letzten Jahr 1 473 815 Kilometer. Würde man diese täglichen Fahrten deutscher Züge aneinanderreihen, sie würden 37 mal die Erde umkreisen, oder zweimal den Weg von der Erde zum Mond und wieder zurück durchlaufen.

In der Schrift wird dann dargetan, daß bei so gewaltigen Leistungen Störungen unvermeidlich sind, wie auch sonst im Bereiche menschlicher Tätigkeit Opfer fallen. Viele Reisende würden auch Opfer eigenen Verschuldens.

Weber den Eisenbahnüberwachungsdiene n, das Block- und Signalwesen und die Zugbeeinflussungseinrichtungen werden nähere Mitteilungen gemacht, aus denen u. a. hervorgeht, daß auf je 575 Meter Strecke ein Signal kommt. Gegenüber 1913 ist die Betriebssicherheit in den ersten 8 Monaten des Jahres 1926 tatsächlich um erhebliche Prozentzahlen gestiegen. Im Anschluß an das Unglück von V e i f e r d e hat die Reichsbahn eine Reihe neuer Maßnahmen getroffen. So soll der Streifen dienst auf allen Strecken und Bahnhöfen auch bei Nacht vermehrt werden, der Einbau von Hüllen- bzw. Ringschutzruffern an den Personenzügen wird beschleunigt. Auch wird die Deutsche Reichsbahn nichts unversucht lassen, den Um- und Neubau der Personenzüge mit allen Mitteln zu beschleunigen, damit wenigstens die Folgen von Unfällen auf das geringste Maß herabgedrückt werden.

*) Reise ohne Gefahr. Die Betriebssicherheit auf der Deutschen Reichsbahn. Berlin 1926. E. S. Mittler & Sohn.

Badisches Landestheater
Freitag, 22. Oktober.
Der Geizige
von Molière.
In Szene gesetzt von Felix Baumgärtel.

Sargagon v. d. Trenck
Cleant
Elsie
Anselm
Raler
Marie
Grosche
Simon
La Fiesche
Jacques
1. Bedienter
2. Bedienter
Polizeikommissar
Vater

Freitag, 22. Oktober.
In Szene gesetzt von Felix Baumgärtel.

Sanarell
Geronimo
Tomme
Alcantar
Alcidar
Lofat
Pancrazio
Marzio
Bismarck
Noorman

Anfang 7 1/2 Uhr.
Ende 10 1/2 Uhr.
Sonderpreis 1 B. 2.
Sa. 20. 10. 3. 1. Pral.
Danton. So. 24. 10.:
Vorgänger, Drama von
Alf. abends: Carmen.
Konzertsaal: Die fünf
Kamillen.



**Büffel-
Schnitz**

lichtecht u. naßwischbar zugleich, gibt auch seither geölet, sowie abgenutzten gestrichelten Böden und alten Treppen freundl. Farben und einen parktähnlichen Hochglanz.

Del-u-Wachs-Beize
Pfanddose 500 g!

Wollen Sie zum Film?
Schreiben Sie sofort an
F. H. A. Dennis, Berlin
Grünwald C 10.

Rudolf Vieser
Karlsruhe in Baden
Kaiserstraße 153

Bekannt für erprobte Qualitäten in besten und modernsten Ausführungen

Handarbeiten nebst Materialien
bedeutend unter Preis, selbst die wertvollsten Stücke

Wer bei mir kauft, spart Geld!

Mein **Total-Ausverkauf** bietet zwecks Räumung der gut sortierten Lager große Vorteile durch **gewaltige Preis-Reduzierungen**

Modewaren, Pullover, Westen, Unterzeuge, Strümpfe u. Socken, Sport- u. Strickwaren, Kinder- und Damenwäsche, Kurzwaren, Herrenwäsche, Kragen, Cravatten, Hosenträger, Wolle u. Garne

Billige warme Hausschuhe

Kinder-Kamelhaar-Ohren-Schuhe mit Ledersohle. Gr. 19-24 1.75
Kinder-Kamelhaar-Schnallenschuhe Gr. 27-30 1.95 Gr. 19-24 1.75
Kinder-Filzschuhe mit Pelzbesatz, . . . Größe 19-21 2.95
Damen-Kamelhaar-Laschen-Schuhe Paar 3.75 2.75
Damen-Kamelhaar-Umschlag-Schuhe Paar 3.95 2.95
Damen-Filz-Schnallenschuhe Paar 1.75 3.95

Warme Wäsche

Damen-Croisé-Hemden Vordr. oder Achselschluß 2.95 1.95
Damen-Croisé-Hemden Achselschluß mit Stickerei 3.25 2.45
Damen-Croisé-Beinkleider m. Feston, offen od. geschl. 3.50 2.75
Damen-Croisé-Nachtjacken mit Steh- od. Umlegekragen 3.75 2.75
Damen-Anstandsrocke weiß oder farbig 2.95 2.25
Kinder-Croisé-Hemden weiß, 40 cm 0.85 45 cm 0.95 50 cm 1.10
Frauen-Hemden farbig 3.50 2.95
Kinder-Reformrocke farbig, 45 cm 1.35 50 cm 1.50 55 cm 1.65

Grammophon-Apparate
Platten große Auswahl
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Abonnenten
infernieren vorstellbar im Karlsruher Tagblatt

Königin-Luise-Bund / Ortsgruppe Karlsruhe
Freitag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr findet im Stadtgarten - Glashaus - ein **Lichtbilder Vortrag** statt. Frau Degener, Diersheim, spricht über „Deutschland und seine Erbauer“
Eintritt 50 Hlo.
Steuertrag ist für alle Leute hier bestimmt

Eintrachtsaal
Freitag, 22. Oktober, abends 8 Uhr einmaliger **Experimental-Vortrag**
Der erfolgreichste und bekannteste Psychologie-Praktiker **Leon Hardt-Berlin**, der erste Schüler von Coué, demonstriert das weltberühmte, vielumstrittene System **Coué**

Die Wunder der Suggestion. Hardt's Demonstrationen sind stets verblüffend und grenzen an Wunderbare. Mancher Besucher der noch vorher an Kopfschmerzen, Nervosität, Migräne, Rheumatismus, Stottern, Sprach- oder Gehörstörungen, die auf eine Funktionsstörung zurückzuführen sind, litt, verließ unter dem großen Eindruck des Hardt'schen Vortrages als geht ist den Saal. Hardt ist z. Zt. als der erste und beste Vertreter der Coué'schen Lehre. - Wiener Zeitungskritiken: „Hardt interpretiert heute wirkungsvoller und eindrucksvoller als Coué selbst.“
Eintrittspreis: Abt. I. Num. Mk. 3.30, Abt. II. Mk. 2.20, Gallerie Mk. 1.10 el. schli. Steuer.
Vorverkauf: Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. und an der Abendkasse.

COLOSSEUM
Heute 8 Uhr abends
Die größte je in Karlsruhe gezeigte Revue
100000 Dollar.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Einladung
Samstag, 23. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale der „Vier Jahreszeiten“, Hebeistr. 21
Öffentl. Vortrag
des Herrn Dr. med. H. Langhoff über:
„Wasser-, Luft-, Licht- und Lehmäder“
Eintritt für Mitglieder homöop. Vereine geg. Ausweis frei - Nichtmitglieder 50 Pfennig.
Hahnemannia, Homöop., Verein Karlsruhe

Männergesangverein Karlsruhe e.V.
Samstag, 23. Oktober, abends 8 Uhr im großen Saale der Städtischen Festhalle
Herbst-Ball
Ballorchester: Verstärkte Jazz-Band „Harmonie“ Leitung: H. Rudolph
Vorverk.: Musikalienhdlg. Fr. Müller, Kaiserstr. 124, Geb.-Sofienh., Leo Weber, Kaiserstr. 36a
Preise: Nichtmitglieder 2.-, Studierende 1.50, Mitglieder Mk. 1.- incl. aller Steuern und Gebühren
Siehe Anschlagtafel

Süßer Oberrotweiller
eingetroffen
Badische Weinstube
Leo Knapp, Ritterstr. 18
Frühstück, Mittag- und Abendessen.
Reichhaltige Karte.
Qualitätsweine.

Schmoller

BERUFS-MÄNTEL
JEDER ART OFFERIERT:
H. WEINTRAUB
KRONENSTR. 52

Der beliebte Messmer Kaffee ist nur in den Pfannkuch-Filialen erhältlich.

Marke: Haushalt | Marke: Frauenlob | Marke: Baden-Badener

1/2 Pfund-Paket 1.80 | 1/2 Pfund-Paket 90 | 1/2 Pfund-Paket 2.00 | 1/2 Pfund-Paket 1.00 | 1/2 Pfund-Paket 2.20 | 1/2 Pfund-Paket 1.10

Von diesen Marken wurden während der 12 täg. Ausstellung „Der Haushalt 1926“ über 60000 Tassen zur Probe ausgeschenkt

Roeckl-Handschuhe
Weltmark
neu aufgenommen
Rud. Hugo Dietrich
Kaiserstrasse 119 a

Abenteuer in Venedig.
Von
H. Wichmann.
(15) (Nachdruck verboten.)

Etwas verärgert zahlte ich früher, als ich eigentlich beabsichtigt hatte, und eben wollte ich mich nach meiner Loge zurückbegeben, da — welche Ueberraschung! — leute mir der Mann die Hand leicht auf meinen Arm und küßerte mir dringlich zu:

„Ich bitte sehr um Verzeihung, mein Herr: haben Sie die Güte, mich auf einen Augenblick nach Loge 2 zu begleiten. Sie werden dort eifrig in einer Sache gewirkt. Es liegt nur in Ihrem Vorteil, wenn Sie meinem Rat folgen.“

Ich hatte den Unbekannten verständnislos an und vermutete eine Verwechslung, die er aber entschieden ablehnte:

„Ich kann nur wiederholen: Ihr Nachteil ist es nicht, wenn Sie mir folgen.“

Und damit erhob er sich gleichmütig, holte mit einem fragenden Blick mein Einverständnis und ging mir voran durchs Gedränge, ohne sich nach mir umzusehen.

Ich war völlig benommen, der Gedanke an ein neues Abenteuer oder an die Fortsetzung des heutigen reate mich auf. Es war nicht leicht, dem Führer nachzukommen, der sich rasch durch die um Tische und Säulen gestaute Menge arbeitete. Um mich finden konnte ich nicht.

Und doch war mir einmal, als sähe ich in einer Gruppe junger italienischer Elegants und Offiziere ein mir bekanntes Gesicht mit schiefen Augen auf mich ruhen: den Bedränger Flammetas. Aber ich konnte mich täuschen. Obwohl er mit der gleichen Abfalligkeit, so gut wie ich selbst, sich jetzt hier aufhalten konnte, wo die vornehme Welt Venedigs versammelt war.

Es gelang mir nicht, den Mann genauer anzusehen, ich hatte alle Not, meinem Geleiter zu folgen. In großer Eile, wie um einen Rückfall

meinerseits zu verhindern, leate er den Weg durch einen der Gänge zurück bis zu einer der letzten Logen. Der Portier war offenbar schon vorbereitet, ohne zu fragen öffnete er die Tür, über der die Nummer 3 stand. Mein unbekannter Führer schob mich in das dunkle Kabinett, verneigte sich tief nach dem Innern und sprach im Ton des Vorkellens: „Ecco — lo! Hier ist er!“

Wer kannte mich hier so gut, daß man ihm nicht einmal meinen Namen zu nennen brauchte? Nein, von einem Verwundern fiel ich heute ins andere. Die Ergebnisse nahmen kein Ende, solange ich in dieser Stadt war.

Die Vorhänge der Loge, sonst während der Partien meist geöffnet, waren herabgelassen; die Zinassen legten Wert darauf, nicht vom Theater aus gesehen zu werden. Noch hatte ich mich, vom irdischen Licht des Foyers und der Gänge zu plötzlich in diese Dunkelheit verlegt, nicht an die Finsternis gewöhnt; ich sah nur unklar, daß ich zwei Damen gegenüberstand.

Sofort nach dem Verschwinden des Fremden begann die kleinere von ihnen mit einer Stimme, die wie Musik klang:

„Sie finden zweifellos unsere Bitte höchst auffällig.“

Ich verneigte mich zustimmend und abwehrend zugleich.

„Aber in Ihrem sonderbaren Fall, wo der kleinste Aufschub ein Menschenleben, das — Ihrige nämlich kosten kann.“ — Ich war zusammengefahren, als hörte ich nicht recht — „da braucht sich wohl auch die Dame von größter Zurückhaltung nicht an den Zwang der Etikette zu binden — nicht wahr, Herr Baron?“

Ich wollte irgendwie mein Erstaunen äußern, doch die Stimme meines verklärten Gegenübers fuhr schon eifrig und drängend fort:

„Sie sind verwundert, ich weiß, ich weiß. Aber — Sie hatten doch heute mittag ein Abenteuer — nicht?“

Meine erste Absicht war es eigentlich, zu verneinen im Gedanken an den Grafen Trombetta; aber die Sprecherin war vollkommen unterrichtet. Meine Vorsicht hatte keinen

Zweck. Jetzt fragte mich auch die schlauke, größere Dame, die bisher nur zugehört hatte:

„Was gedenken Sie, Herr Baron.“ — wußte der Himmel, woher sie meine Vertonungen kannten — „nach diesem peinlichen Zwischenfall zu unternehmen?“

„Ich muß gehen, daß ich darüber weiter keine Ueberlegungen angestellt habe — jedenfalls beabsichtige ich, morgen früh wieder abzureisen, wenn auch nicht aus Gründen eines, sagen wir, feigen Rückzugs! Mein Dienst ruft mich zurück.“

„Verzeihen Sie, Herr“, fiel die Kleine wieder ein, „Ihre Angelegenheiten in Venedig und Gränge zur Abreise mögen uns ganz und gar nichts angehen. Aber Ihr Leben ist auch uns nicht ganz einerlei, nun wir einmal von Ihrer Lage unterrichtet sind; wir haben uns übrigens heute mittag glücklich gesehen. — Es sollte mir leid tun, wenn Sie sich die Folgen eines unglücklichen Verweilens in dieser Stadt selbst zuschreiben müßten, nachdem Sie von einer Seite erwartet sind, die Ihnen vielleicht — nicht ganz unympathisch war, vorübergehend wenigstens nicht.“

„Setzte sie im Tone einer kleinen Schelmerei hinzu und lästete ihren Schleier. Ich hatte die beiden natürlich längst erkannt. Es waren die Damen aus der Kirche. Im Dämmerlicht konnte ich jetzt das lieblich-schöne Gesicht der vornehmen Venezianerin erkennen, die ich am Nachmittag in der Kirche bewundert hatte.

Ein sonderbares Gefühl durchdrang mich in diesem Augenblick, als ich ihre Hand ergriff und sie lange küßte, ohne auf Abwehr zu stoßen.

„Ich danke Ihnen, Contessa.“

„Lassen Sie mich Ihnen danken“, unterbrach sie mich. „Sie wissen ja nicht, welchen Dienst Sie mir ohne Ihr Zutun selbst geleistet haben in jenem — verrufenen Haus! Schon deshalb lassen Sie mich Ihre Tat von heute mittag eingermaken vergelten: spielen Sie jetzt um Himmels willen nicht den kühnen Löwen — gegen Mache und Mord hilft keine Tapferkeit.“

„Und als ich noch etwas von dem Mädchen sagen wollte, das meinen Schutz vielleicht noch bedürfte, meinte sie rasch:

„Das lassen Sie ruhig meine Sorge sein. Ich werde mich wie eine Schwester um sie kümmern.“

„Mein Wort darauf!“

Und wieder burkte ich ihre adlige Hand in der meinen halten; da öffnete sich nach kurzem Pochen die Tür, und jener Unbekannte erichien:

„Gnädige Frau, wenn ich nicht irre, erhalten Sie gleich Besuch!“

„Und zu mir gewandt:
„Vielleicht besitzt sich der Herr.“

Die Gräfin verabschiedete mich augenblicklich, doch ohne Haß:

„Gnädige Frau, mein Freund — tun Sie, was man Ihnen jetzt empfiehlt: zu Ihrem Vorteil. Und Ihre kleine Freundin darf ich von Ihnen arücken?“

Sie reichte mir die Hand zum festen Auf, und ich war entlassen, verwirrt vom neuen Erleben dieser kurzen Minuten.

Draußen nahm mich der Vertraute der Contessa häufig am Arm, bat mich, in einen weiten Mantel zu schlüpfen, und setzte mir ohne viele Worte seinen breitrandigen Venezianer Schlapphut auf. Ein Theaterdiener, der wie zufällig an der Wand stand, öffnete unversehens eine kleine Pforte, über der ich las: „Notausgang, nur bei eintretender Gefahr zu benutzen!“ und wir befanden uns vor einer steilen Eifentreppe.

Während der Fremde meinen Weg kurz erkarte, hörte ich unmittelbar vor der Tür den Portier sagen:

„Nicht daß ich wüßte — niemand war hier — in Loge drei befinden sich nur die Frau Gräfin.“

Dann gingen Schritte eifrig weiter. Ich stieg die Treppe hinunter; sie mündete in der Eingangshalle des Theaters.

Am Ausgang durfte ich die fremden Kleidungsstücke ihrem Eigentümer wieder zurückgeben:

„Es war nur der Vorsicht wegen“, meinte mein Führer. Der Graf Trombetta schien also doch im Teatro gewesen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)